

Die christliche Rechte in Deutschland

Von Jörg Kronauer

Eine bemerkenswerte Kombination von Personen fand sich am 20. September 2014 vor dem Bundeskanzleramt zusammen. Nicht wenige Evangelikale waren unter den 5.000 Demonstrant_innen anzutreffen, die sich da nach und nach sammelten, aber auch zahlreiche konservative Katholik_innen waren gekommen; die Mischung war keineswegs selbstverständlich: In Glaubensdingen sind die konservativen Flügel der beiden Konfessionen sich gewöhnlich spinnefeind. Die AfD-Funktionärin Beatrix von Storch marschierte, als die Demonstration startete, gleich hinter dem Fronttransparent, und dennoch hatte Volker Kauder, als Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion der AfD natürlich nicht freundlich gesinnt, dem Protestzug ein ermunterndes Grußwort gesandt: Die derzeit gültige Regelung zum Schwangerschaftsabbruch sei ganz bestimmt kein „unumstößliches Gesetz“, versicherte Kauder – und das löste bei den Demonstrant_innen immerhin ein wenig Hoffnung aus. Zum „Marsch für das Leben“ waren sie nach Berlin gereist, um gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und für ein heteronormatives Geschlechtermodell einzutreten. Dieses gemeinsame Ziel führte die unterschiedlichsten Spektren zusammen – auch die beiden tragenden Säulen der christlichen Rechten. Diese zeichnen sich sonst vor allem durch Differenzen untereinander aus.

Die Evangelikale Bewegung

Die Evangelikale Bewegung ist eine weltweit aktive Strömung innerhalb des Protestantismus.¹ Sie grenzt sich von anderen protestantischen Strömungen durch ihre Berufung auf „Bibeltreue“ ab; damit ist gemeint, dass sie sich einer inhaltlichen Modernisierung des christlichen Glaubens widersetzt. Das äußert sich theologisch-abstrakt in der Ablehnung der historisch-kritischen Bibelauslegung, die sich im 20. Jahrhundert weithin durchgesetzt hat und die Aussagen der Bibel vor ihrem geschichtlichen Hintergrund interpretiert. Evangelikale behaupten demgegenüber, ihre heilige Schrift – so formuliert es der evangelikale Theologe Friedhelm Jung – sei „Gottes Wort und deshalb autoritativ für Glauben und Leben“; „Bibelkritik“ – im Sinne der historisch-kritischen Auslegung – „wird als unsachgemäß abgelehnt“ (Jung 2007, 10). Nehmen die Evangelikalen die theologischen und ethischen Aussagen der Bibel beim Wort, so verweigert sich eine Teilströmung auch der Interpretation historischer und naturwissenschaftlicher Passagen der Bibel und hält unter anderem an deren Schöpfungslehre fest. Diese Teilströmung wird als „fundamentalistisch“ bezeichnet.²

1 Die Begriffe „protestantisch“ und „evangelisch“ weisen gewisse historische Unterschiede auf, werden heute aber weitgehend synonym gebraucht. Weitere Begriffe wie „lutherisch“, „reformiert“, „uniert“ etc. bezeichnen jeweils Teilströmungen des Protestantismus.

2 Der Begriff „Fundamentalismus“ verdankt sich einer Schriftenreihe aus der Frühzeit der fundamentalistischen Strömung, die ab 1910 in den USA unter dem Titel „The Fundamentals“ veröffentlicht wurde.

In Deutschland wird der Begriff „evangelikal“ erst seit den 1970er Jahren in einer breiteren Öffentlichkeit verwendet. Damals führten von US-Evangelikalen stark unterstützte Versuche, die unterschiedlichen „bibeltreuen“ Spektren in der Bundesrepublik zusammenzuführen, zu ersten Erfolgen. Bei diesen Spektren handelte es sich vor allem um altverwurzelte Milieus, die etwa auf den Pietismus des 17. oder die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts zurückgehen und die in manchen Regionen tief verankert sind, etwa in Württemberg, im Siegerland, im Hessischen Hinterland, im Vogtland und im Erzgebirge. Hinzu kamen Kreise vom rechtskonservativen Flügel des Protestantismus, die sich in der Abwehr gegen Modernisierungsbestrebungen in den evangelischen Kirchen in den 1960er Jahren organisiert hatten.³ Recht spät eingebunden wurden charismatische Strömungen, die ihren Glauben in ekstatischen Formen ausleben und zum Beispiel „Zungenreden“ (unverständliches, angeblich vom Heiligen Geist inspiriertes Sprechen) und „Geistheilungen“ (angebliche Heilung physischer oder psychischer Erkrankungen durch Gebet) praktizieren.⁴ Zusätzlich zu den inhaltlich-theologischen Differenzen gilt es zu berücksichtigen, dass lediglich ein Teil der Evangelikalen sich innerhalb der offiziellen evangelischen Landeskirchen⁵ organisiert, ein etwa gleichgroßer Teil jedoch außerhalb – entweder in den sogenannten Freikirchen⁶ oder in freien Einzelgemeinden. Die Vielfalt evangelikaler Organisationen unterschiedlicher Ausprägung innerhalb und außerhalb der Landeskirchen ist nicht nur für Außenstehende oft verwirrend (Vgl. Jung 1992).

Dem Versuch, die unterschiedlichen evangelikalen Teilströmungen und Organisationen zu einer in gewissem Maße einheitlichen Bewegung zusammenzuführen, hat sich vor allem die Deutsche Evangelische Allianz (DEA) gewidmet – ein eingetragener Verein, der auf einer gemeinsamen inhaltlich-theologischen Plattform zahlreiche evangelikale Zusammenschlüsse und Einzelpersonen netzwerkartig zusammenzubinden sucht. Laut Eigenangaben unterhält die DEA Beziehungen unterschiedlicher Intensität zu aktuell rund 350 Organisationen, und sie ist deutschlandweit mit etwa 1.100 lockeren Ortsgruppen präsent; ihr fühlen sich nach ihren Angaben um die 1,3 Millionen Menschen verbunden. Zu den Kernelementen, auf deren Basis die Allianz praktisch tätig ist, zählen eine oft aggressive Mission sowie der Einsatz für ein rückwärtsgewandtes Geschlechtermodell, das die Gleichberechtigung von LGBT* und faktisch auch die Gleichstellung von Frauen ausschließt. Zu den zentralen DEA-Veranstaltungen zählen die alljährlich abgehaltene Allianz-Gebetswoche, an der sich im Jahr 2016 bundesweit rund 300.000 Menschen beteiligten, ein Gebetstag für verfolgte Christen und die „30 Tage Gebet für die islamische Welt“, bei denen während des muslimischen Fastenmonats Ramadan für den Übertritt von

3 Es handelte sich vor allem um Organisationen wie die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, verschiedene Evangelische bzw. Kirchliche Sammlungen und andere, die sich in der Dachorganisation „Konferenz Bekenntlicher Gemeinschaften“ zusammenschlossen.

4 Der Begriff „charismatisch“ wird oft synonym mit „pfingstkirchlich“ verwendet. Dahinter steckt, dass in der christlichen Tradition das Pfingstfest mit der „Ausgießung des Heiligen Geistes“ verbunden wird, den wiederum Charismatiker_innen im „Zungenreden“ und bei „Geistheilungen“ am Werk sehen.

5 Dachverband der zur Zeit 20 evangelischen Landeskirchen ist die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD).

6 Bekannte Freikirchen sind etwa der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten und Brüdergemeinden), der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der Bund Freier evangelischer Gemeinden oder die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK).

Muslimen zum Christentum gebetet wird. Die DEA arbeitet darüber hinaus mit Vereinigungen zusammen, die unter Juden und Jüdinnen missionieren; dies gilt in den offiziellen evangelischen Kirchen als Tabu (Vgl. DEA Website 2016).

Eine besondere Rolle in der Evangelikalen Bewegung spielt die Zeitschrift *ideaSpektrum*, die der Allianz theologisch und personell eng verbunden ist. Sie wird wöchentlich von der in Wetzlar ansässigen Nachrichtenagentur *idea* (Informationsdienst der Evangelischen Allianz) herausgegeben – in einer Auflage von aktuell rund 28.000 Exemplaren und laut eigenen Angaben mit einer Reichweite bis zu 100.000 Personen pro Heft. *ideaSpektrum*, das den Anspruch hat, die verschiedenen Strömungen der Evangelikalen Bewegung zusammenzuführen, ist damit das einflussreichste evangelikale Printmedium. Das ist von Bedeutung, weil die Zeitschrift unter ihrem Chefredakteur Helmut Matthies immer wieder Brücken nach Rechtsaußen schlägt. Matthies und andere *ideaSpektrum*-Redakteure haben zuweilen Beiträge in der Rechtsaußen-Wochenzeitung *Junge Freiheit* publiziert (Vgl. Polzer 2004; Matthies 2005; Nickig 2009), die ihrerseits regelmäßig *idea*-Pressemeldungen abdruckt. Umgekehrt haben Berichte und Kampagnen der *Jungen Freiheit* zuweilen Eingang in *ideaSpektrum* gefunden. 2009 hat *ideaSpektrum*-Chefredakteur Matthies sogar den Gerhard-Löwenthal-Preis erhalten, den die *Junge Freiheit* gemeinsam mit der ultrarechten Förderstiftung *Konservative Bildung und Forschung* (FKBF) vergibt. Zuvor war Matthies unter anderem als Redner auf einem Sommerfest der *Jungen Freiheit* für deren Förderer und Freunde aufgetreten (Vgl. *Junge Freiheit* 2005 u. 2006).

Themenfelder, die für die Brückenschläge aus der Evangelikalen Bewegung nach Rechtsaußen in Frage kommen, sind vor allem die Ablehnung des Islam und eine reaktionäre Geschlechterpolitik. Immer wieder wird beispielsweise in *ideaSpektrum* vor einer „Islamisierung“ Europas gewarnt – ein Schlagwort, das man aus der extremen Rechten kennt (Vgl. *idea* 2014 u. 2016). Proteste gegen den Bau von Moscheen finden häufig besondere Aufmerksamkeit in dem Blatt und werden oft auch von Evangelikalen frequentiert – zuweilen sogar dann, wenn die extreme Rechte involviert ist. Im Sommer 2009 etwa protestierte die örtliche Evangelische Allianz in Schwabach bei Nürnberg gegen den Bau einer Moschee, den auch die lokale NPD in den Mittelpunkt einer ihrer Kampagnen gestellt hatte. Auf starkes Interesse stößt zudem bei Evangelikalen die „Demo für alle“, die für das heteronormative Familienbild und „gegen „Gender-Ideologie“ eintritt. So hielt etwa am 28. Februar 2016 DEA-Generalsekretär Hartmut Steeb auf der Stuttgarter „Demo für alle“ eine Rede. An der Veranstaltung nahmen auch Aktivist_innen der extrem rechten Identitären Bewegung teil und forderten: „Genderterror raus aus den Köpfen!“ (Vgl. Teidelbaum 2016).

Immer wieder hat es Berührungen zwischen evangelikalen Milieus und Parteien der extremen Rechten gegeben. In den 1960er Jahren arbeiteten einige Aktivist_innen aus Organisationen der entstehenden Evangelikalen Bewegung für die NPD (Vgl. Ahlheim/Wiesinger 1975). In den 1990er und den 2000er Jahren gab es punktuell

Kontakte zu den „Republikanern“ (REP); ein Beispiel dafür ist Klaus Motschmann, ein bekannter Evangelikaler, langjähriger Funktionär einer Organisation namens „Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland“ und gefragter Autor diverser ultrarechter Zeitschriften, der den REP etwa mit einem Interview in der Parteizeitung „Der Republikaner“ zur Seite sprang (Vgl. Maegerle 2003). Zuweilen haben Evangelikale auch eigene, gewöhnlich rechtskonservative Parteien gegründet, beispielsweise die Partei Bibeltreuer Christen (PBC); keine von ihnen hat allerdings jenseits gelegentlicher lokaler Erfolge – die PBC etwa erhielt 1995 bei der Kommunalwahl in Dillenburg (Hessen) 6,0 Prozent – größere Bedeutung erlangt. Auch lokale Erfolge stellten sich nur in traditionell evangelikal geprägten Regionen wie etwa dem Hessischen Hinterland und selbst dort nur selten ein.

Zuletzt haben Teile der Evangelikalen Bewegung enge Beziehungen zur Alternative für Deutschland (AfD) entwickelt. Einige AfD-Funktionäre wie die stellvertretende Bundesvorsitzende Beatrix von Storch oder der baden-württembergische Landtagsabgeordnete Heinrich Fiechtner sind für ihren evangelikalen Hintergrund bekannt; Fiechtner gehört dem „Pforzheimer Kreis“ an, in dem sich Christen in der AfD Baden-Württemberg, darunter auch Evangelikale, locker und informell zusammengeschlossen haben. In der Bundesvereinigung „Christen in der AfD“ sind neben Sprecherin Anette Schultner, die einer evangelikalen Gemeinde entstammt, mehrere weitere Evangelikale im Vorstand vertreten. AfD-Politiker erhielten schon früh Raum in ideaSpektrum, um für die Partei zu werben; die Redaktion, die sich offiziell neutral gibt, teilte im März 2014 provokant mit, auf eine „Pro und Kontra“-Seite zu der Partei habe man „fünf Mal so viele Leserbriefe für wie gegen die AfD“ erhalten (zit. n. ZAPP 2016). Im November 2016 maß eine Umfrage des Erfurter Instituts Insa Consulere die aktuelle Wahlzustimmung zur AfD – und kam zu dem Ergebnis, dass 13 Prozent der Bevölkerung, aber 17 Prozent aller evangelisch-freikirchlichen Christen der Partei ihre Stimme geben wollten; „evangelisch-freikirchlich“ ist in diesem Kontext praktisch gleichbedeutend mit „evangelikal“ (Deckers 2016). Aufsehen erregte der evangelikale Prediger Jakob Tschardt aus Riedlingen (Baden-Württemberg) mit der Äußerung, in der Familienpolitik sei die NPD „relativ gut aufgestellt“: „Man muss die Stärken der Anderen sehen und übernehmen“ (zit. n. Freese 2015). Letzteres war positiv auf die AfD gemünzt. Die Partei versucht mittlerweile gezielt, über ihre evangelikalen Mitglieder Einfluss auf die protestantischen Kirchen zu gewinnen. Im Februar 2016 rief der AfD-Landesvorsitzende in Berlin, Georg Pazderski, die in der AfD aktiven Christen dazu auf, sich um kirchliche Ämter zu bemühen (Vgl. kath.net 2016).

Jenseits solcher Beziehungen in die äußerste Rechte und zu „rechtspopulistischen“ Parteien wie auch Bewegungen arbeiten evangelikale Organisationen systematisch daran, ihre politisch-gesellschaftliche Stellung auszubauen. In den einzelnen Landeskirchen sind sie unterschiedlich stark präsent; in der Synode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, wo sie aus historischen Gründen besonders solide verankert sind, haben sie mit der evangelikalen Fraktion „Lebendige Gemeinde“ 39 von 90 Sitzen inne und stellen

einen gewichtigen Machtfaktor dar. Auch außerhalb des unmittelbar kirchlichen Spektrums versuchen sie auf verschiedenste Weise Einfluss zu gewinnen, etwa durch den Aufbau eines umfassenden Geflechts an Organisationen und Institutionen in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen. Es gibt in Deutschland mittlerweile mehr als 80 evangelikale – teils fundamentalistische – Bekenntnisschulen, in denen gut 30.000 Kinder und Jugendliche unterrichtet werden. Evangelikale missionieren mit „Campus für Christus“ und mit der „Studentenmission in Deutschland“ an Hochschulen, unterhalten eine Vielzahl von Verlagen, haben mit dem „Evangeliums-Rundfunk“ einen Radiosender aufgebaut und mischen über den Verein „Christliche Fachkräfte International“ in der staatlichen deutschen Entwicklungspolitik mit. Über andere Organisationen sind sie in zahlreichen weiteren Bereichen von der Suchtberatung über die Diakonie bis zur Militärseelsorge präsent.

Gezielt suchen evangelikale Organisationen zudem Einfluss auf Politik und Wirtschaft zu nehmen. Die DEA unterhält seit 1999 einen „Beauftragten am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung“, der dort Lobbyarbeit im Sinne der Evangelikalen Bewegung treibt. Der aktuelle DEA-Cheflobbyist Uwe Heimowski, ein früherer Angestellter der evangelikalen Heilsarmee, hat vor seinem Amtsantritt einige Jahre lang als Mitarbeiter des CDU-Bundestagsabgeordneten Frank Heinrich gearbeitet, der wiederum zwölf Jahre lang das Heilsarmeekorps in Chemnitz geleitet hat. Dem DEA-Beauftragten in Berlin steht seit 2003 ein „Arbeitskreis Politik“ zur Seite, der laut eigenen Angaben „Gespräche mit politisch Verantwortlichen auf informeller und formeller Ebene“ zu seinen Aufgaben zählt (DEA 2016, 9). Gute Beziehungen unterhalten evangelikale Organisationen darüber hinaus zu einzelnen Politikern. „Ich mache viele Veranstaltungen mit der Deutschen Evangelischen Allianz“, bestätigte Mitte 2014 der langjährige Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder (zit. n. Müller/Hoffmann 2014).

Um evangelikale Positionen nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft stärker zu verankern, führt die Nachrichtenagentur idea seit 1999 alle zwei Jahre gemeinsam mit der Firma tempus (Giengen bei Ulm) einen „Kongress christlicher Führungskräfte“ durch. Im Jahr 2015 nahmen fast 3.200 Personen aus 17 Ländern an der Veranstaltung teil. Zu den Referent_innen zählten neben Vertreter_innen evangelikaler Organisationen und evangelikalen Inhaber_innen mittelständischer Unternehmen der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Michael Hüther, der Ex-Bundeswirtschaftsminister und geschäftsführende Vorstand des World Economic Forum, Philipp Rösler, der bayerische Finanzminister Markus Söder und der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm. Vorträge hielten Manager von der Commerzbank und der Deutschen Bank, die AfD-Ko-Vorsitzende Frauke Petry, die antifeministische Autorin Birgit Kelle und der evangelikale Unternehmer und Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Friedhelm Loh (Vgl. Kongress christlicher Führungskräfte 2015; Baars 2015). Die Friedhelm Loh Group mit Sitz in Haiger machte mit ihren gut 11.500 Angestellten zuletzt einen Jahresumsatz von rund 2,2 Milliarden Euro; Loh ist damit der zweiterfolgreichste evangelikale Unternehmer der Bundesrepublik – nach Deichmann. Heinz-Horst

Deichmann, Gründer des gleichnamigen Schuhkonzerns, der zuletzt mit mehr als 37.000 Angestellten einen Jahresumsatz von 5,3 Milliarden Euro erzielte, ist bis zu seinem Tod im Oktober 2014 ein fleißiger Finanzier evangelikaler Organisationen gewesen, unter anderem seines evangelikalen Hilfswerks „Wort und Tat“ (Vgl. idea 2016). Sein Sohn Heinrich Otto Deichmann setzt dies heute fort (Vgl. Beise/Weber 2010).

Neben all ihrer Einflussarbeit kümmern evangelikale Organisationen sich durchaus erfolgreich um ihren Nachwuchs. Sie missionieren regelmäßig und mit Erfolg unter Jugendlichen; dabei kommt ihnen zugute, dass Teile der Evangelikalen Bewegung – oft unter Einfluss von US-Evangelikalen – mehr als die offiziellen Kirchen in der Lage sind, ihre Gottesdienste mit poppigen Liedern, christlichen Bands und bunt-flippigen Methoden für junge Menschen ansprechend zu gestalten. In unregelmäßigen Abständen finden Massenveranstaltungen wie das Christival statt, an dem jeweils eine fünfstellige Anzahl junger Menschen teilnimmt; 2016 waren in Karlsruhe mehr als 13.000 Personen zugegen, 1996 in Dresden sogar rund 30.000. Dem Christival gelingt es mittlerweile, sich an die offiziellen Kirchen anzubinden: Das Christival 2008 in Bremen empfing den damaligen Ratsvorsitzenden der EKD, Wolfgang Huber, das Christival 2016 in Karlsruhe den Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Baden, Jochen Cornelius-Bundschuh. Das Christival 2008 stand zudem unter der Schirmherrschaft der damaligen Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen. Jenseits solcher Großveranstaltungen vermögen es einzelne evangelikale Organisationen sogar, in Jugendkulturen einzudringen, die bislang als dezidiert kirchenfern galten: Die evangelikalen Jesus Freaks, die angeben, in der Bundesrepublik rund 2.000 Mitglieder zu haben, missionieren in den unterschiedlichsten Musikszenen, nicht zuletzt unter Punks.

Die katholische Rechte

Rechte Strömungen in der katholischen Kirche unterscheiden sich nicht so sehr in ethischen und politischen Fragen von den Evangelikalen, sondern vielmehr in theologischen. Seit Martin Luther den Bruch mit dem Papst vollzog, ist für Protestant_innen gleich welcher Strömung keine Versöhnung mit dem Pontifex Maximus denkbar. Umgekehrt wird sich kein_e gläubige_r Katholik_in das Sakrament der Firmung oder die Beichte nehmen lassen, nur weil Protestant_innen sie nicht anerkennen. Von theologischen Unterschieden zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen – neben der Orthodoxie⁷ –, die sich etwa auch auf das Abendmahlsverständnis oder auf die Verehrung von Heiligen beziehen, können Ökumeniker_innen ein langes Lied singen. Solche Differenzen treiben einen großen Keil zwischen den Rechtskatholizismus und die Evangelikalen; sie sorgen dafür, dass sich beide strikt getrennt organisieren.

7 Die dritte große christliche Konfession, die Orthodoxie, bleibt hier außer Betracht, da sie in Deutschland keinen den Evangelikalen oder der katholischen Rechten vergleichbaren Einflussfaktor darstellt. In ihren Schwerpunktregionen in Osteuropa ist sie freilich stark und in der Regel sehr konservativ bis rechts orientiert.

In der streng hierarchisch von oben nach unten durchstrukturierten katholischen Kirche haben rechte Organisationen spürbar vom Wirken der beiden ultrakonservativen Päpste Johannes Paul II. (1978 bis 2005) und Benedikt XVI. (2005 bis 2013) profitiert. Eine der bekanntesten von ihnen ist das Opus Dei. Die im Jahr 1928 von dem spanischen Priester Josemaría Escrivá de Balaguer y Albás gegründete Vereinigung unterwirft ihre heute weltweit rund 90.000 Mitglieder – davon etwa 2.000 Priester – einem harten Alltagsreglement inklusive gelegentlicher Selbstkasteiung; sie hat sich als Kadenschmiede für oft einflussreiche, der katholischen Rechten verpflichtete Personen bewährt. In seinen ersten Jahrzehnten war das Opus Dei dem spanischen Faschismus eng verbunden und stellte unter Franco zeitweise mehrere Minister. Später hat es rechte Regime in Lateinamerika unterstützt (Vgl. Hertel 2003). Ein ehemaliger enger Mitarbeiter des Organisationsgründers berichtete einst, Josemaría Escrivá habe im privaten Kreis die Auffassung vertreten, „wenn die Leute behaupteten, Hitler habe sechs Millionen Juden getötet, dann übertrieben sie: So schlecht sei Hitler nicht gewesen. Er könne nicht mehr als drei oder vier Millionen Juden getötet haben“ (zit. n. Hertel 1985, 206).

In Deutschland zählt das Opus Dei laut eigenen Angaben rund 600 Mitglieder. Für sie unterhält es zum Beispiel Bildungszentren, Tagungshäuser und Studierendenwohnheime. Letztere liegen der Organisation besonders am Herzen: Man müsse versuchen, „öffentliche Ämter, besonders jene mit Leitungsfunktionen“, mit eigenem Personal zu besetzen, hatte Escrivá einst gefordert, um Einfluss auf die Gestaltung von Politik und Gesellschaft zu erhalten; Akademiker spielen dabei wegen ihrer besonderen Chancen, Führungspositionen zu besetzen, seit je eine herausgehobene Rolle. 1987 konnte das Opus Dei erstmals die Führung einer Kirchengemeinde in Deutschland übernehmen (St. Pantaleon in Köln); 2005 wertete der frisch ins Amt gelangte Papst Benedikt XVI., Joseph Ratzinger, die Opus Dei-Gemeinde mit einem exklusiven Besuch im Rahmen seiner damaligen Deutschlandreise auf. Ratzinger hatte im Jahr 1998 die theologische Ehrendoktorwürde der Opus Dei-Universität im spanischen Pamplona erhalten; während seiner Amtszeit hatte die Organisation kräftigen Rückenwind. In Deutschland gehören ihr etwa der frühere Aachener Oberbürgermeister Kurt Malangré (1973 bis 1989) und der langjährige Deutschlandfunk-Redakteur Jürgen Liminski an. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Norbert Geis (CSU, 1987 bis 2013) steht ihr nahe. Liminski und Geis sind zugleich regelmäßige Autoren in der Rechtsaußen-Zeitung Junge Freiheit (Vgl. Dreher 2013; Liminski o.J.; Oppong/Wensierski 2008).

Neben dem Opus Dei hat vor allem die Priesterbruderschaft St. Pius X. vom Pontifikat Benedikts XVI. profitiert. Sie ist 1970 von Erzbischof Marcel Lefebvre gegründet worden – in scharfer Abgrenzung gegen die Modernisierungsbestrebungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 bis 1965). Mit ihren Positionen geriet sie schon bald in heftigen Konflikt mit dem Vatikan, der Lefebvre 1976 suspendierte. 1988 wurden er und vier weitere Bischöfe der Piusbruderschaft sogar exkommuniziert. Damit standen sämtliche Priester der Bruderschaft – heute gehören ihr rund 600 an –, ihre Ordensleute und die Laien, die sich zu ihr bekennen – es sollen weltweit gut 600.000 sein –, außerhalb

der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat ihre Aktivitäten unverdrossen fortgesetzt, Priesterseminare errichtet, Priester geweiht und Kirchen erworben oder neu gebaut; in Paris hat sie 1977 die im 5. Arrondissement unweit der Seine gelegene Kirche Saint-Nicolas-du-Chardonnet besetzt, die sie bis heute kontrolliert. Benedikt XVI. hat – wohl im Bemühen, den rechten Rand innerhalb der katholischen Hierarchie zu stärken – Versuche gestartet, die Priesterbruderschaft wieder in die Kirche zu integrieren, und Anfang 2009 die Exkommunikation ihrer Bischöfe aufgehoben. Allerdings ist es ihm nicht gelungen, den Prozess ihrer Wiedereinbindung gänzlich zu vollenden.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. weist eine erhebliche Nähe zur extremen Rechten auf. In Frankreich, wo sich laut Schätzungen gut 100.000 Menschen zu ihr bekennen, haben sich mehrere ihrer Führungsfunktionäre wiederholt für den Front National (FN) ausgesprochen. FN-Gründer Jean-Marie Le Pen hat immer wieder die Kirche Saint-Nicolas-du-Chardonnet besucht; die heutige FN-Vorsitzende Marine Le Pen hat dort ihre Kinder taufen lassen (Barbier/Rosso 2011). International bekannt geworden ist vor allem die Tatsache, dass Richard Williamson, ein Bischof der Bruderschaft, mehrmals die Shoah leugnete. Im Oktober 2012 wurde er aus der Organisation ausgeschlossen; konkreter Anlass war allerdings nicht sein Antisemitismus, sondern der Umstand, dass er sich einem Schweigegebot des Generaloberen der Priesterbruderschaft mehrfach widersetzt hatte. Mehrmals hat der deutsche Ableger der Vereinigung bekannte Aktivisten der extremen Rechten zu Vorträgen eingeladen (Vgl. Report Mainz 2010; Sontheimer/ Wensierski 2009). Im Oktober 2013 stellte der italienische Zweig der Bruderschaft eine seiner Kapellen südöstlich von Rom für die Trauerfeier für den kurz zuvor verstorbenen NS-Kriegsverbrecher Erich Priebke zur Verfügung (Vgl. Schulz/dpa 2013).⁸ In Deutschland unterhält die Priesterbruderschaft St. Pius X. nicht nur ein Priesterseminar in Zaitzkofen (Landkreis Regensburg), sondern auch mehrere Schulen, die staatlich bezuschusst wurden.

Neben bedeutenden Organisationen wie Opus Dei und der Priesterbruderschaft St. Pius X. tummeln sich in der katholischen Rechten in Deutschland eine ganze Reihe kleinerer Organisationen – von der Katholischen Pfadfinderschaft Europas über das „Engelwerk“, das die Verehrung von Engeln in der Kirche fördern will und auch innerhalb der katholischen Hierarchie spürbar auf Ablehnung stößt, bis hin zu Online-Portalen wie [kreuz.net](#) und [kath.net](#). [kreuz.net](#) wurde 2004 gegründet, behauptete, katholisch-konservative Haltungen zu vertreten, bot jedoch tatsächlich Personen und Positionen der extremen Rechten Raum; die Website, über die auch konservative Beobachter sagten, sie kommentiere „tagtäglich im Hetzvokabular des 'Stürmers'“ (Deckers 2010), wurde Ende 2012 nach der Aufnahme mehrerer Ermittlungsverfahren wegen Volksverhetzung vom Netz genommen. [kath.net](#), 1999 gegründet und weiterhin online, vertritt Positionen, die sich deutlich von der Hetze von [kreuz.net](#) unterscheiden; gleichwohl steht das Portal ebenfalls weit rechts. Es verweist etwa zuweilen auf die Rechtsaußen-Wochenzeitung

⁸ Die Trauerfeier musste allerdings wegen massiver Proteste abgebrochen werden.

Junge Freiheit und publiziert Beiträge von deren Autoren. Einer von ihnen ist der katholische Publizist Martin Lohmann.

Lohmann verkörpert mit seinen Aktivitäten ein zentrales Feld rechtskatholischer Politik: den ungebrochen andauernden Kampf gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch und für – so lautet die einschlägige Terminologie – den „Lebensschutz“, in dem die Ablehnung einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen erkennbar wird. Lohmann ist Vorsitzender des Bundesverbandes „Lebensrecht“, dem 13 Organisationen angehören, die jeweils, wie es in einer Selbstdarstellung heißt, gegen die „Tötung von Kindern vor und nach der Geburt“ protestieren. In dem Dachverband sind katholische und evangelikale Christen einträchtig nebeneinander aktiv: Auf politischer Ebene verstehen sie sich, zumindest was den Kampf für ein heteronormatives Geschlechtermodell angeht, ungeachtet ihrer tiefgreifenden theologischen Differenzen bestens. Das kann man alljährlich beim „Marsch für das Leben“ beobachten, den Lohmanns Bundesverband „Lebensrecht“ organisiert. Dort treffen dann nicht nur Evangelikale und die katholische Rechte, sondern auch AfD- und CDU-Politiker zusammen; idea und kath.net verfassen gemeinsame Pressemeldungen, und die Junge Freiheit berichtet ausführlich unter Rückgriff auf O-Töne ihres Autoren Martin Lohmann oder ihres Interviewpartners Hartmut Steeb, des Generalsekretärs der Deutschen Evangelischen Allianz. Konservative und Rechtsaußen-Kräfte finden zusammen; Evangelikale und katholische Rechte sind aus voller Überzeugung dabei.

Aufklärung

Weithin wird die Auffassung vertreten, Glaube sei eine persönliche Angelegenheit und habe mit Politik nichts zu tun. Das stimmt nur sehr bedingt. Für die Evangelikalen und die katholische Rechte lässt sich ganz klar konstatieren, dass ihre Form, das Christentum zu leben, massive politische Implikationen beinhaltet und starke Auswirkungen auf die soziale Anerkennung unterschiedlicher Geschlechtermodelle hat. Wer Gleichberechtigung und insbesondere die tatsächliche Gleichstellung aller Geschlechter und Lebensformen fordert, wird sich mit den Evangelikalen und der katholischen Rechten befassen müssen. Notwendig wäre daher eine systematische Aufklärung über die Aktivitäten der Evangelikalen und des Rechtskatholizismus, insbesondere über ihre Beziehungen in die äußerste Rechte. Auch wenn beide Strömungen und die äußerste Rechte nicht in allem übereinstimmen, gehen sie bei der Ablehnung der Gleichberechtigung aller Geschlechter und Lebensformen, der sexuellen Früherziehung, Schwangerschaftsabbruch und der Ablehnung anderer Religionen, insbesondere des Islams, Bündnisse ein.

Jugendarbeit, Medien und Politik müssen sich dessen stärker bewusst werden und diese Zusammenhänge thematisieren.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Ahlheim, Klaus/Wiesinger, Klaus (1975): Auf einem Auge blind. Unterwanderung der evangelischen Kirche von rechts?, Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Baars, Christian (2015): Scholz unterstützt Kongress radikaler Christen, in: NDR.de vom 12.03.2015, URL: <https://www.ndr.de/nachrichten/hamburg/Scholz-unterstuetzt-Kongress-radikaler-Christen,fuehrungskraeftekongress100.html>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Barbier, Christophe/Rosso, Romain (2011): „Marine Le Pen est tout sauf moderne“, in: L'express vom 03.06.2011, URL: http://www.lexpress.fr/actualite/politique/marine-le-pen-est-tout-sauf-moderne_998669.html, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Beise, Marc/Weber, Sara (2010): „Cindy Crawford ist eine beeindruckende Frau“, in: sz.de vom 25.03.2010, URL: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/heinrich-deichmann-cindy-crawford-ist-eine-beeindruckende-frau-1.1238-3>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Berger, David (2010): Der heilige Schein. Als schwuler Theologe in der katholischen Kirche, Berlin: Ullstein Verlag.

Deckers, Daniel (2016): Alternative für Christus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22.11.2016.

Deckers, Daniel (2010): Der Rücktritt vom Rücktritt vom Rücktritt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Online vom 20.06.2010, URL: http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/walter-mixa-der-ruecktritt-vom-ruecktritt-vom-ruecktritt-1992536.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Deutsche Evangelische Allianz (2016): Gemeinsam glauben, miteinander handeln. Die Evangelische Allianz in Deutschland stellt sich vor, Bad Blankenburg: Eigenverlag.

Dreher, Sebastian (2013): Bankgeheimnisse: Kurt Malangré, in: KLENKES. Stadtmagazin Aachen/Euregio vom 28.03.2013, URL: <http://www.klenkes.de/magazin/letzteseite/48279.bankgeheimnisse-kurt-malangre.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

Freese, Eike (2015): Ein Prediger in der Politik, in: tagblatt.de vom 23.11.2015, URL: <http://www.tagblatt.de/Nachrichten/Ein-Prediger-in-der-Politik-245492.html>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Hertel, Peter (1985): „Ich verspreche euch den Himmel“. Geistlicher Anspruch, gesellschaftliche Ziele und kirchliche Bedeutung des Opus Dei, Düsseldorf: Patmos.

Hertel, Peter (2003): Schleichende Übernahme. Josemaría Escrivá, sein Opus Dei und die Macht im Vatikan, Oberursel: Publik-Forum-Verlag.

Holthaus, Stephan (2007): Die Evangelikalen. Fakten und Perspektiven, Lahr: Johannis-Verlag.

Holthaus, Stephan (2003): Fundamentalismus in Deutschland: Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

idea (2016): 57 Prozent der Deutschen haben Angst vor einer Islamisierung, URL:

<http://www.idea.de/gesellschaft/detail/57-prozent-der-deutschen-haben-angst-vor-einer-islamisierung-98257.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

idea (2014): Ist in Deutschland eine Islamisierung im Gange?, URL: <http://www.idea.de/thema-des-tages/artikel/ist-in-deutschland-eine-islamisierung-im-gange-83043.html> (letzter Zugriff: 06.12.2016).

idea (2014): Kirchen und Evangelikalen würdigen Heinz-Horst Deichmann, URL: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/kirchen-und-evangelikale-wuerdigen-heinz-horst-deichmann.html>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Jung, Friedhelm (1992): Die deutsche Evangelikale Bewegung – Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie, Frankfurt am Main: Verlag für Kultur und Wissenschaft.

Jung, Friedhelm (2007): Was ist evangelikal?, in: idea-Dokumentation 1/2007, Dillenburg/Wetzlar.

kath.net/idea (2016): Berliner AfD ruft Mitglieder zur Kandidatur für Kirchenämter auf, in: kat.net vom 13.02.2016, URL: <http://www.kath.net/news/54006>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Kongress christlicher Führungskräfte (2015): Mit Werten in Führung gehen. Kongressprogramm, URL:

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&ved=0ahUKEwje0Pybnt3QAhUFCSwKHxKZCC8QFgg8MAQ&url=http%3A%2F%2Fwww.bku.de%2Fimage%2FInhalte%2Ffile%2FKcF15_Prospekt_16S.pdf&usq=AFQjCNFrbGAqdpfgFI7u7JaUsAu112SUxw&cad=rja, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Lambrecht, Oda/Baars, Christian (2009): Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland, Berlin: CH. Links.

Liminski, Jürgen (o.J.): Der Fall Spiegel: „Vorurteil und Ächtung, aber Recherche“, URL: <http://www.liminski.de/aktuelles/disput/>, (letzter Zugriff: 06.12.2016)

Maegerle, Anton (2003): „Junge Freiheit“-Autoren und ihr politisches Umfeld, in: perspektive 21. Brandenburgische Hefte für Wissenschaft und Politik, Heft 18.

Matthies, Helmut (2005): Als der Westen auf den Osten stolz war, in: Junge Freiheit vom 07.10.2005.

Müller, Peter/Hoffmann, Christiane (2014): „Christus ist eine Herausforderung“, in: Der Spiegel 25/2014 vom 16.06.2014, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-127626346.html>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

Nickig, Eckhard (2009): Merkel der EKD, in: Junge Freiheit vom 06.11.2009.

Oppong, Marvin/Wensierski, Peter (2008): Entwicklungshilfe für Opus Dei, in: Spiegel Online vom 04.11.2008, URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/wieczorek-zeul-ahnungslos-entwicklungshilfe-fuer-opus-dei-a-588096.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

O. V. (2006): „Es ist eine Lust zu leben“, in: Junge Freiheit vom 09.06.2006.

O. V. (2005): Viele Freunde an Bord, in: Junge Freiheit vom 01.07.2005.

Polzer, Wolfgang: Amerika für Jesus, in: Junge Freiheit vom 29.10.2004.

Report Mainz. Politikmagazin des SWR (2010): Fragwürdige Freundschaft. Die Pius-Brüder und die extremen Rechten, URL: <http://www.swr.de/report/fragwuerdige-freundschaft-die-pius-brueder-und-die-extremen-rechten/-/id=233454/did=6118504/nid=233454/zsctdi/index.html>, (letzter Zugriff 06.12.2016).

Sanders, Eike/Jentsch, Ulli/Hansen, Felix (apabiz e. V.) (2014): „Deutschland treibt sich ab“. Organisierter „Lebensschutz“, christlicher Fundamentalismus und Antifeminismus, Münster: Unrast Verlag.

Schulz, Benjamin/dpa (2013): Piusbrüder ermöglichen Trauerfeier für Nazi-Verbrecher, in: Spiegel Online vom 15.10.2013, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/ns-kriegsverbrecher-erich-priebke-piusbrueder-ermoeneglichen-trauerfeier-a-927994.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

Sontheimer, Michael/Wensierski, Peter (2009): Zur Rechten Gottes, in: Der Spiegel 8/2009 vom 16.02.2009, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-64197213.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

Teidelbaum, Lucius (2016): Eine „Demo für alle“ gegen die „Genderideologie“, in: haGalil.com vom 01.03.2016, URL: <http://www.hagalil.com/2016/03/demo-fuer-alle-2/>, (letzter Zugriff: 05.12.2016).

ZAPP. Medienmagazin des NDR (2016): Christliche Medien: Neue Plattformen für die AfD?, URL: <http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/Christliche-Medien-Neue-Plattformen-fuer-die-AfD,afd578.html>, (letzter Zugriff: 06.12.2016).

Über den Autor

Jörg Kronauer ist Soziologe und freier Journalist mit den Arbeitsschwerpunkten extreme Rechte und deutsche Außenpolitik. Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. „Schlesien bleibt unser!“ Die Vertriebenenverbände und die extreme Rechte; „Wir sind die Herren des Landes“. Der deutsche Griff nach Griechenland – Geschichte einer Unterwerfung.